

Schule, so wie sie früher war

In Hohen Neuendorf gibt es jetzt ein Museum, das die Geschichte aller Schulen erlebbar macht



Früher und heute: Diese Schülerinnen mit ihren Handys sitzen auf einer uralten Schulbank im Museum. Ruth Kühn freut sich über das Interesse der Jugendlichen.



Unter den Gästen, die sich interessiert die einzelnen Dokumente an den Wänden durchlasen, war auch Bürgermeister Steffen Apelt (Mitte).

Günther Siebert, ehemaliger Bürgermeister, kam zur Eröffnung. Er war 1933 in der Roten Schule eingeschult worden. FOTOS: STADTVERWALTUNG HOHEN NEUENDORF

Von Marion Bergsdorf

Hohen Neuendorf. Ein wahres Kleinod ist in der ehemaligen Hausmeisterwerkstatt im Keller der Dr.-Hugo-Rosenthal-Oberschule an der Berliner Straße 41 in Hohen Neuendorf zu finden. Eine alte Schulbank, Schiefertafeln und Tornister zeugen vom Schulalltag der vergangenen Jahrzehnte, nicht nur von einer Schule, sondern von allen Schulen, die es in Hohen Neuendorf gab und gibt. Die ehemalige Geschichtslehrerin der Schule, Ruth Kühn (76), hat gemeinsam mit Stadtverwaltung, Kollegen, Schülern und vielen Helfern dafür gesorgt, dass heutige Besucher einen sehr lebendigen Eindruck von der städtischen Schulgeschichte bekommen. Unzählige Handschriften, Fotos, Hefte und Zeichnungen wurden gesammelt.

Ruth Kühn fing 1962 an der Roten Schule an. So wurde die Schule, ein roter Backsteinbau, stets genannt. Ein Schüler gab ihr mal das Foto seiner Oma aus der Zeit um 1920. Lehrerin Kühn zeigte es den Kindern und erklärte, dass es damals reine Mädchen- und reine Jungen-Klassen gab. Einige Tage später gab der Junge ihr das Foto erneut und erklärte: „Meine Oma hat gesagt, Sie können das Foto behalten.“ So sei



Es wäre schön, wenn das Schulmuseum regelmäßige Öffnungszeiten hätte.

Ruth Kühn

Ehemalige Lehrerin der Roten Schule und Begründerin der Ausstellung

sie auf die Idee gekommen, historische Dokumente zu sammeln, um sie im Unterricht zu benutzen und den Kindern Heimatgeschichte nahezubringen. Über die Jahre kamen unzählige Dokumente und Gegenstände zusammen, neben Fotos und Aufsätzen alte Ranzen und Federkästen. Als Ruth Kühn Frührentnerin wurde, begann sie Schulgeschichte aufzuschreiben, erst per Hand, später mit dem Laptop. Sechs Bände sind es geworden, zusätzlich Broschüren über die Rote Schule, die Weiße Schule, die alte Niederheide-Schule und die Stolper Schule. Sie schuf Wandbilder und baute Modelle, immer mit dem Ziel, ehemaligen Schullalltag erlebbar zu machen und für die nächsten Generationen zu erhalten. Viele Hohen Neuendorfer sagten zu ihr, ein Schulmuseum der Stadt müsse doch in die älteste Schule des Ortes. Bei Rektorin Katharina Schlumm der Roten Schule stieß die Idee auf offene Ohren. Das Konzept für ein Schulmuseum nahm Gestalt an.

Die erste Möglichkeit, im alten Dorf Kindern das Lesen und Schreiben beizubringen, schuf ein alter

Lehrer in Jahre 1760 in einer Werkstatt. Stadtschulen gab es schon lange, doch auf dem Land noch nicht, erzählt Ruth Kühn.

Die Rote Schule war 1902 wegen fehlenden Geldes zunächst nur als schmales Gebäude für drei Klassen mit Gebetsraum im Keller errichtet worden. 1911 brachte die Erweiterung für den gewachsenen Ort eine Turnhalle und zwei getrennte Eingänge für Mädchen und Jungen. Der jüdische Arzt Dr. Hugo Rosen-

thal stellte nach dem Ersten Weltkrieg bei Schuluntersuchungen fest, dass viele Kinder unterernährt waren und führte daher eine Schulspeisung und die Versorgung mit Milch an der Schule ein. Schon damals sorgte die Schule damit für eine Förderung sozial benachteiligter Kinder. Diese Tradition bewahrt sie bis heute mit dem Praxislernen und dem Schwerpunkt gesunde Ernährung. Die Schulküche diente damals auch der Vorbereitung der

Mädchen auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter. Lehrerinnen mussten aus dem Schuldienst ausscheiden, sobald sie schwanger wurden und Kinder bekamen, denn um 1900 war eine schwangere Frau schlicht unschicklich.

Spannende Details sind in der Ausstellung zu erfahren. Zur Eröffnung in der vergangenen Woche kam auch der ehemalige Bürgermeister Günther Siebert. Er war selbst 1933 in der Roten Schule ein-

geschult worden. Er wurde später hier Lehrer und stellte viele Unterlagen zur Verfügung. Zu besonderen Anlässen soll das Museum für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Ruth Kühn wünscht sich, dass es feste Öffnungszeiten geben wird.

Sie dankt den örtlichen Firmen Bildart Döring, Lichtblick Bühnentechnik und Lubasch Werbung, die etliche Ausstellungsstücke wie die lebensgroße Figur vom Lehrer Lahn hergestellt hatten.